

wie selbstverständlich mitläuft. Für die empirische Analyse situativer Verfertigungen bedeutet dies, die Hinweise auf die sozialen Praktiken, d.h. die Accounts der Teilnehmenden bezüglich der „particular, located features“ (Garfinkel 1967b: 8) der situativen sozialen Praktik, ernst zu nehmen und detailliert herauszuarbeiten. Die Frage von Gemeinsamkeit und damit sozialer Relevanz liegt also in den kommunikativen Praktiken, die soziale Praktiken situativ konstituieren. Erst über die Accounts der Beteiligten in den kommunikativen Praktiken lassen sich soziale Praktiken analytisch aufschließen.

4.3 METHODE

Für die Analyse kommunikativer Praktiken in Protestsituationen wurden, wie bereits dargelegt, unterschiedliche Daten erhoben. Die Primärdaten der Twitter-Kommunikation werden dabei nach interaktions- und textanalytischen Methoden hermeneutisch-interpretativ ausgewertet. Die Sekundärdaten der teilnehmenden Situationsbeobachtung und der geführten Interviews wurden ebenso hermeneutisch ausgewertet, weshalb sie in Transkripte überführt wurden. Im Folgenden werden die einzelnen Methoden erläutert.

4.3.1 Interaktionale Textanalyse

Die hier besprochenen Daten der Protestkommunikation in digitalen Medien zu analysieren, bedeutet, sie als Texte und Gespräche im Rahmen von Interaktionen hinsichtlich ihrer Medialität und Sozialität verstehbar zu machen. Hierbei folgt die Untersuchung den in der ethnomethodologischen Konversationsanalyse (vgl. Bergmann 1981) und der linguistischen Gesprächsanalyse (vgl. Deppermann 2008; Imo 2013) ausgearbeiteten Prinzipien der Sequentialität, der Empirizität und der Interaktivität. Kommunikative Phänomene werden demnach durch Aufzeichnungen und Transkripte als empirische Daten verfügbar gemacht und sequenzanalytisch analysiert. Für die hier verwendeten Daten bedeutet dies, dass die Audioaufnahmen der Interviews gesprächsanalytisch, angelehnt an das Basistranskript von GAT 2 (vgl. Selting et al. 2009 sowie die Transkriptionskonventionen auf S. 447), transkribiert werden. Die Daten der Social-Media-Kommunikation liegen teils als Screenshots, teils als Textformate vor (vgl. Kap. 5.1). Die Diversität des Datenmaterials eröffnet die Frage nach den spezifischen Qualitäten der

jeweiligen Datentypen. Im Folgenden soll methodisch in die hier im Mittelpunkt stehende Untersuchung der Social-Media-Daten, vornehmlich aus Twitter-Postings, als Interaktionsanalyse eingeführt werden.

Die Konversationsanalyse „will wissen, mit welchen wahrnehmbaren Aktivitäten Menschen einander Interpretationen signalisieren und Gespräche als geordnete Prozesse gemeinsamen Tuns vollziehen“ (Deppermann 2008: 50). In der Social-Media-Kommunikation ist dadurch im Vergleich zu Face-to-Face-Interaktionen in verstärktem Maße ein Interesse an *öffentlicher* Interaktion formuliert: Was in Interaktionen einander angezeigt wird, ist per se mehrfach adressiert und lässt sich im Sinne eines *to whom it may concern* (vgl. Kap. 3.3.2) nur vage als gerichtet, vielmehr als *dispers distribuiert* bezeichnen. Umso interessanter für die Analyse werden folglich diese verteilten „Aufzeigeleistungen“ (vgl. Kap. 2.2.2; Deppermann 2008: 50) hinsichtlich dessen, was als gemeinsam geteilte Bedeutung zu verstehen gegeben wird. Der analytische Blick fokussiert demnach die wahrnehmbare Oberfläche – allerdings teilweise sehr voraussetzungsvoller – kommunikativer Praktiken. Gerade weil die kommunikativen Praktiken so voraussetzungsreich sind, setzt auch ihre Analyse spezifisches Wissen voraus. In der vorliegenden Untersuchung erfolgt die Aneignung dieses Wissens im Sinne einer praktikengerichteten Forschung ethnografisch, durch teilnehmende Beobachtung und Interviews.

Auf diesem Wege werden Hintergrundannahmen zur Interpretation herangezogen, die sich auf das im Feld erworbene ethnografische Wissen stützen. Unter solchen Hintergrundannahmen werden mit Deppermann

»implizite Annahmen über Sachverhalte [verstanden, MDA], Interaktions- und Interpretationsregeln, Bedingungen für die Angemessenheit von Äußerungen, Handlungsmotive und -ziele der Interaktionsbeteiligten in der Situation, über Wissen, Fähigkeiten und Biographie der Interaktionsteilnehmer und über das Kommunikationsereignis selbst.« (Deppermann 2001: 49f.)

Der oben ausgeführte Fokus auf die wahrnehmbare Oberfläche kommunikativer Praktiken wird analytisch durch ethnografisch erworbene Hintergrundannahmen gerahmt, was die Analyse praktisch fundiert. Wichtig ist hierbei jedoch, dass die getroffenen Hintergrundannahmen nicht

als Analyseprämissen, sondern immer nur als „tentative Geltungen“ (Deppermann 2001: 51) fungieren, die ihrerseits durch das Datenmaterial stabilisiert oder gegebenenfalls revidiert werden müssen. „Wesentliche Hintergrundannahmen werden jedoch erst anhand konkreter situierter Interpretationsaufgaben offensichtlich und explizierungsrelevant“ (Deppermann 2001: 51). Die Analyse kommunikativer Praktiken erhält somit in mindestens zweierlei Hinsicht einen Praxisbezug: zum einen durch den Bezug auf die Situation, zum anderen durch die Einbeziehung von erwartbaren Regularitäten und kulturpraxispezifischen Konventionalitäten als Gemeinsamkeitsannahmen. Damit schließt sich auch der Kreis, kommunikative Praktiken als ebensolche zu analysieren: Die Teilnehmenden geben sich gegenseitig Hinweise (*accounts*) auf die soziale Praxis, in deren Rahmen sich ihr praktisches Tun vollzieht, und verweisen somit ebenso auf die Hintergrundannahmen, die das situative Verstehen erst ermöglichen. Im konkreten Fall dieser Analyse funktioniert jenes praktische Aufzeigen in Twitter-Kommunikation etwa qua Hashtag, das auf den Hintergrund eines politischen (Straßen-)Protests verweist. Dabei bleiben die Hintergrundannahmen über Regularitäten des kommunikativen Tuns implizit, der Verweis jedoch wird expliziert.

Deppermann (2008) schlägt für die Analyse von Gesprächen eine Methodik vor, an der sich die hier vorgelegten Interaktionsanalysen von digitaler Kommunikation im Allgemeinen und Social-Media-Interaktionen im Speziellen orientieren. Dabei formuliert er folgende Analysegesichtspunkte, die je nach Untersuchungsgegenstand jeweils „mehr oder weniger relevant und fruchtbar sein können“ (Deppermann 2008: 54). Auf jeden Fall handelt es sich aber um sinnvolle heuristische Analyseleitlinien, auch für die Vorgehensweise dieser Arbeit: Paraphrase und Handlungsbeschreibung, Äußerungsgestaltung und Formulierungsdynamik, Timing, Kontextanalyse, Folgeerwartungen, interaktive Konsequenzen sowie Sequenzmuster und Makroprozesse (vgl. Deppermann 2008: 55ff.). Wenngleich in der hier vorgenommenen Analyse nicht immer alle von Deppermann vorgeschlagenen Aspekte gleich intensiv behandelt werden, so wird vor allem der Einstieg in die empirischen Daten über Paraphrasierungen und Handlungsbeschreibungen konsequent vollzogen. Zudem folgt die Analyse hinsichtlich der Phänomensequentialität den durch die Teilnehmenden zur Geltung gebrachten Reihenfolgen ihrer Kommunikation, denn die intersubjektivierung protest-

relevanter Bedeutungen vollzieht sich prozessual: „Intersubjektivität – in Form von geteilten Bedeutungen und koordinierten Handlungen – wird dadurch hergestellt, daß Gesprächsteilnehmer Schritt für Schritt verdeutlichen, wie sie einander verstehen“ (Deppermann 2008: 49f.). Entsprechend verfährt die empirische Analyse in Kapitel 5 entlang der sequentiellen Vollzüge der untersuchten Teilnehmenden.

In der Analyse geht es vor allem um die Explikation des in Situationen kommunikativer Praktiken Impliziten bzw. nicht offenkundig Zuverstehen-Gegebenen:

»Die Grundlage der Methodik besteht also darin, daß die im Alltag implizit bleibenden, hochgradig allgemeinen formalen Prinzipien der Herstellung von Ordnung und Bedeutung im Gespräch expliziert und reflektiert als methodische Ressource für die Gesprächsanalyse zum Einsatz gebracht werden.« (Deppermann 2008: 50)

Bedeutungsanalyse ist semantische Analyse, weshalb in der hier durchgeführten Analyse der kommunikativen Praktiken ebenso mit der Satzsemantik von Polenz (1985) gearbeitet wird. Polenz legt mit ebenjener ein Werk für alle vor, „die sich [...] für das kontextbezogene Durchleuchten und Durchschauen von Satzinhalten in unserer schwierig gewordenen Sprachkultur interessieren“ (Polenz 1985: 4). Er macht Folgendes zur analytischen Prämisse: „Zum Bedeuten der geäußerten Sprachzeichen kommt das Mitbedeutete hinzu, das Hörer/Leser aufgrund ihres Sprachwissens MITVERSTEHEN können müssen“ (Polenz 1985: 302). *Mitverstehen* erfordert also den Einbezug situativen Hintergrundwissens in das sprach- und handlungsanalytische Vorgehen. Die vorgenommenen sequentiellen Textanalysen zielen folglich vor allem darauf ab, Texte vor dem Hintergrund ihrer Situativität zu interpretieren, um somit zu einem methodisch fundierten Verständnis der sozialen Praxis des Protestierens zu gelangen.

4.3.2 Situationsbeobachtungen

Den Beobachtungen der Protestereignisse im Jahr 2014 gingen explorative Feldaufenthalte im Jahr 2013 voraus. Dort führte ich¹⁷⁷ halbstandardisierte Interviews mit Teilnehmenden der Gegendemonstrationen in Magdeburg am 12. Januar 2013. Ausgerüstet war ich mit einem Klemmbrett und vorgefertigten Interviewbögen, sodass ich mich als Interviewer zu erkennen gab. Die Interviewten waren größtenteils nur in sehr begrenztem Maße dazu bereit, mir Auskunft zu geben. Auch die Einschätzung meiner eigenen Rolle im Feld als feldfremder ‚Datensammler‘ sorgte für eine zunehmende eigene Verunsicherung während der Akquise von Gesprächspartnern. Eine Lautsprecherdurchsage, dass sich Zivilbeamte unter den anwesenden Demonstrationsteilnehmenden befänden, intensivierte diese Verunsicherung. Hinzu kam die Kälte, die ein dauerhaftes lesbares Aufschreiben im Datenerhebungsverlauf zusehends erschwerte. Zudem mangelte es mir als einem solitären teilnehmenden Beobachter an der nötigen Reflexivität und intersubjektivierung des Erlebten, wodurch ich situativ keine Distanzierung vornehmen konnte und mir eine angemessene Balance zwischen analytischer Beobachtung und autoethnografischer Teilnahme misslang. Letztlich betrachte ich diese Feldexploration als ein *konstruktives Scheitern*, das mir eine weitergehende Reflexion über Datenerhebungen vor Ort aufzwang, sodass ich für zukünftige In-situ-Erhebungen ein anderes Vorgehen wählen würde.

Eine erste Konsequenz aus den gescheiterten Feldbefragungen war, dass ich Interviews nur in einem abgesprochenen Setting vor oder nach den Protestereignissen führen würde. Die Zeit der Protestereignisse wollte ich hingegen dazu nutzen, eigene Beobachtungsdaten nach dem Prinzip der *teilnehmenden Beobachtung* zu erheben, als „eine Forschungsstrategie, die sich darauf richtet, Interaktionsereignisse in ihren natürlichen Kontexten authentisch zu erfassen“ (Spranz-Fogasy/Deppermann 2001: 1007).

177 In diesem Abschnitt wechsele ich in die ethnografische Ich-Perspektive, wie in Kap. 4.2.3 ausgeführt. Dies soll verdeutlichen, dass eigene ethnografische Beobachtungen erfolgten, die die interpretative Analyse informieren, die in Kap. 5 vollzogen wird. Um den Lesefluss aufrechtzuerhalten, verzichte ich darauf, allzu oft in diese Perspektive zu wechseln.

Für die In-situ-Datenerhebung einer teilnehmenden Beobachtung einer Situation des Straßenprotests stellten sich mir nach dem explorativen Scheitern im Jahr zuvor folgende Fragen:

- Wie kann die teilnehmende Beobachtung unter den Umständen der ständigen Bewegung im Feld bei schlechtem Wetter in einem politisch sensiblen Umfeld möglichst dauerhaft und lückenlos protokolliert werden?
- Wie gelangt man im Erhebungsprozess zu einer möglichst instantanen Reflexivierung des Erlebten?
- Wie macht man eine beobachtende (nicht befragende!) Erhebungspraktik für Dritte unkenntlich, ohne dabei gegen forschungsethische Grundsätze zu verstoßen?

Diese Fragen führten schließlich dazu, dass ich die teilnehmende Situationsbeobachtung der Protestereignisse gemeinsam mit einer Kollegin, Lisa Villioth, in einem *ethnografischen Tandem* vornahm.¹⁷⁸ Indem wir uns als Forscherin und Forscher in die Situation begaben, die es zu untersuchen galt, markierten wir unser Verständnis teilnehmender Beobachtung als „Forschung als Kommunikation“ „statt naturwissenschaftlicher Beobachtung und strikter Trennung von Subjekt und Objekt“ (Spranz-Fogasy/Deppermann 2001: 1007). Dabei zeichneten wir unsere Gespräche über ein Ansteckmikrofon auf. Gesprächspartner wiesen wir darauf hin, dass wir das Gespräch aufzeichneten. In anderen Fällen bzw. sofern von den Gesprächspartnerinnen erwünscht, schalteten wir das Mikrofon für die Dauer von persönlichen Gesprächen aus. Über die Identitäten der Gesprächspartner führten wir keine Aufzeichnungen. Im Vordergrund stand ohnehin die Aufzeichnung der eigenen Verbalisierung der Situationsbeobachtungen.

Doch auch die nach dem ersten explorativen Feldaufenthalt entwickelte Idee des Erstellens eines Feldprotokolls per Audioaufnahme sollte scheitern. Was wir erhielten, waren keine bereinigten, ex post angefertigten Protokolle als Situationsbeschreibungen, sondern Aufnahmen unserer eigenen sozialen Situationen im Kontext teilnehmender Beobach-

178 Ich danke Lisa Villioth hiermit herzlich für die Forschungskooperation.

tungen von Protestereignissen. Diese so nicht antizipierten Daten, so zeigte sich in ersten intersubjektiven Aushandlungen in Datensitzungen, hatten eine gänzlich andere Qualität und bedurften – allein aufgrund der lokaldeiktischen Verweise – einer intensiveren Deindexikalisierung¹⁷⁹ als etwa Gedächtnisprotokolle, die *nach* einem situativen Erleben angefertigt werden. Dies führte in der Konsequenz zu der Entscheidung, die Audioaufnahmen gesprächsanalytisch zu transkribieren, um somit die Daten nicht als Text, sondern als soziale Situation analysieren zu können (vgl. Deppermann 2013a). Die Audioaufnahmen der teilnehmenden Beobachtung werden aufgrund der stärkeren Gewichtung der Twitter-Daten nur vereinzelt in der Analyse verwendet.¹⁸⁰ Der primäre Gegenstand der linguistischen Analyse sind die im Protestverlauf entstandenen Social-Media-Postings der Teilnehmenden.

4.3.3 Interviews

Für die vorliegende Untersuchung wurden Interviews geführt, um die Rahmungen der kommunikativen Praktiken seitens der Teilnehmenden in die Analyse einzubeziehen. Dabei zielt das Forschungsinteresse

»auf den sinnverstehenden Nachvollzug fremder (Sub-)Kulturen und (sub-)kultureller, alltäglicher Handlungspraktiken, mit denen die Untersuchungssubjekte ihren Alltag führen, organisieren und bewerkstelligen.« (Kruse 2015: 158)

Zu diesem Zwecke habe ich an diversen Vorbereitungsveranstaltungen der in beiden untersuchten Städten, Magdeburg und Dresden, aktiven protestorganisierenden Akteure teilgenommen und dabei Interviewpartnerinnen und -partner akquiriert. Das Feld, in dem sich Akteure politisch engagieren und Proteste gegen rechte Aufmärsche organisieren, hat sich dabei als sehr heterogen und sensibel erwiesen. Daher war es notwendig, über mehrere Monate in den Organisationen mitzuwirken und das Vertrauen potentieller Gesprächspartner zu gewinnen.

179 Mein herzlicher Dank geht an Ruth Ayaß, die mich in einer Datensitzung auf das Problem der Indexikalität der eigenen Aufzeichnungen aufmerksam machte.

180 Vgl. Abb. 36, S. 271 sowie Fußnote 245, S. 314.

»Erzählpersonen müssen nicht unbedingt das Gefühl haben, der Interviewer sei so wie sie selbst, sondern sie müssen vor allem die Überzeugung gewinnen, dass der Interviewer oder die Interviewerin jemand ist, der oder die sie verstehen kann.« (Helfferich 2010: 120)

Durch dieses Vorgehen konnte ich über den Teilnahmezeitraum abwägen, wie Interviews in der Untersuchung eingesetzt werden sollten.

Für die Analyse der kommunikativen Protestpraktiken waren die eigenen Teilnahmen und Interviews insofern hilfreich, als sie die methodische Interpretation des aus der Social-Media-Kommunikation gewonnenen Datenmaterials aus einer zusätzlichen Perspektive komplementierten. Somit konnten, wie Deppermann es für eine ethnografisch unterstützte Konversationsanalyse vorschlägt, an „systematischen Stellen spezifische Hintergrundwissensbestände genutzt werden [...], um zu einer adäquateren [...] Auswertung zu gelangen“ (Deppermann 2000: 96). Dabei geht es nicht allein um insituative kommunikative Praktiken, sondern ebenfalls um deren präsituatив antizipierten Entwurf und Geplantheit vor bzw. deren postsituative Bewertung nach den Protestereignissen (vgl. Kap. 5.3.1). Es gilt zudem: Praktiken lassen sich nicht in Interviews abfragen, denn sie sind „seen but unnoticed“ (Garfinkel 1967c: 36; vgl. Bergmann 2012b: 56) durch die Alltagsbeteiligten. „Das heißt, dass die Ethnomethodologie sich bei der Umsetzung ihres konstitutionsanalytischen Programms nicht einfach auf Interviewantworten stützen kann“ (Bergmann 2012b: 56). Insofern wurden für die hier vorgenommene Analyse nur zwei Interviews – zudem nur punktuell – mit Hauptakteuren protestorganisierender Bündnisse herangezogen. Kommunikative Praktiken lassen sich nur durch eine semiotisch-hermeneutische Analyse der in den relevanten Situationen erzeugten Kommunikate ergründen. Die geführten ethnografischen Interviews sowie die teilnehmende Beobachtung lassen sich somit als sekundäre Daten fassen, die die primären Daten der situativen Social-Media-Kommunikation ergänzen, aber keineswegs ersetzen können.

